

vinzen (1,332), Bistümer in Sachsen (1,335f), die Ausbreitung des Christentums 3.–5. Jh. (2,68), die Eroberungen Chlodwigs (2,142), das Karolingerreich und iro-schottische Missionsgebiete (2,290); die Mission von Rom und Byzanz in Osteuropa um 900 (2,458); Polen, Böhmen Ungarn um 1000 (2,512), slawische Völker und Marken zwischen Elbe/Saale und Oder im 10. Jh. (2,576) und die Verbreitung des Deutschen Ordens (2, 655).

In CREDO werden enorme Mengen an schriftlichen, kunstgeschichtlichen und archäologischen Zeugnissen für die mittelalterliche Christianisierung ausgewertet. Prachtvoll illustrierte und manchmal auch einfache Handschriftentexte, Pergamenturkunden, älteste Manuskripte von Kirchenväterschriften, die als Vorlage für heute gebrauchte Druckausgaben dienen, kirchliche Textilien, Reliquiare, Kirchengebäude und Gräber, Kreuze und Kruzifixe, Münzen, Gürtelschnallen, Fibeln Schmuckstücke, Kelche, Kannen und weitere Alltagsgegenstände: Darstellungen aus allen Einzeldisziplinen, meist hervorragend professionell fotografiert, schmücken die beiden Bände. Nicht von jedem zu besprechenden Buch kann man sagen, was bei diesem Werk wirklich zutrifft: Es darf in keiner theologischen Bibliothek fehlen!

Jochen Eber

## 2. Reformation

---

Thomas Kaufmann: *Luthers „Judenschriften“*. Ein Beitrag zu ihrer historischen Kontextualisierung, Tübingen: Mohr Siebeck, 2011, XI+231 S., kt., € 29,-

---

Während es nach deren massivem Missbrauch im Nationalsozialismus und in den Jahrzehnten davor einige Jahrzehnte relativ ruhig um die Aussagen Luthers zu den Juden war, haben sie in den vergangenen Jahren wieder mehr Aufmerksamkeit erhalten; vgl. etwa W. Bienert, *Martin Luther und die Juden: Ein Quellenbuch mit zeitgenössischen Illustrationen, mit Einführungen und Erläuterungen* (Berlin, New York: de Gruyter, 2012) oder P. von der Osten-Sacken, *Martin Luther und die Juden – neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der ganz Jüdisch glaub“ (1530/31)* (Stuttgart: Kohlhammer, 2011).

Die vorliegende Monographie des Göttinger Kirchengeschichtlers Kaufmann fragt speziell nach den historisch-kontextuellen Publikations- und Rezeptionsbedingungen der einzelnen Judenschriften Luthers. Zum Vorgehen schreibt Kaufmann:

Eine historisch ausgerichtete Behandlung des Themas „Luther und die Juden“ wird vor allem folgende Fragen zu beantworten versuchen: Wie stellt sich Luthers Haltung gegenüber dem Judentum im Kontext spätmittelalterlicher und zeitgenössischer Diskussionen und Meinungen dar? Wie verhalten sich Kontinuität und Diskontinuität in Bezug auf Luthers Position

und welches sind die Leitmotive seiner Judenfurcht bzw. seines Judenhasses? Schließlich: Wie ist die Wirkung der Lutherschen Judenschriften einzuschätzen? (4)

Ziel ist es, die historischen Kontexte der wichtigsten Judenschriften Luthers möglichst präzise zu analysieren und den für eine Gesamteinschätzung erforderlichen allgemeinen Zusammenhang mit im Blick zu behalten. Der Schwerpunkt liegt auf den zu Luthers Lebzeiten öffentlich wirksam gewordenen Äußerungen. Zu den Schriften und ihrer Verbreitung schreibt Kaufmann weiter:

In Bezug auf die sogenannten „Judenschriften“ gilt *cum grano salis*, was auch in Bezug auf Luthers Publizistik als ganze zu gelten hat: Sieht man von den späteren Gesamtausgaben der Schriften des Reformators einmal ab, entfaltete der Großteil dieser Schriften primär im engsten historischen Umkreis ihrer Erstveröffentlichung eine größere Wirkung. Während *Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei* in zehn deutschen und drei lateinischen Ausgaben (1524/5) verbreitet wurde, waren es bei *Wider die Sabbather* zwei deutsche und eine lateinische (1539), bei *Von den Juden und ihren Lügen* zwei deutsche und ein lateinischer (1544), im Falle *Vom Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi* sieben deutsche und bei *Von den letzten Worten Davids* zwei deutsche und ein lateinischer (1550) Druck. Die erste der „Judenschriften“ war also die publizistisch erfolgreichste (4).

Nach der Einleitung skizziert Kaufmann zunächst knapp den „Sitz im Leben“ von Luthers Auseinandersetzung mit dem Judentum (6–12, u. a. die Frage warum sich Luther weitaus intensiver und dauerhafter mit den Juden beschäftigte als jeder andere Reformator). Das erste große Kapitel beschreibt Luthers Haltung gegenüber den Juden im Kontext spätmittelalterlicher und zeitgenössischer Diskussionen (13–80). Schwerpunkt bildet die detaillierte Analyse der Schrift *Daß Jesus Christus ein geborener Jude sei* aus dem Jahr 1523 und seiner Schrift *Von einer großen Menge und Gewalt der Juden*. Dies geschieht mit Rücksicht auf den historischen Mikrokontext sowie ihr Echo in der frühreformatorischen Flugschriftenpublizistik. In der ersten Schrift zeigt sich zumindest andeutungsweise die Vision eines gesellschaftlichen Miteinanders zwischen Christen und Juden, das den Juden berufliche und soziale Partizipationschancen in einer christlichen Gesellschaft gewähren sollte. Ferner sollten die Christen durch Freundlichkeit und Unterrichtung und den Verzicht auf Diffamierung für ihren Glauben werben. Freilich stand diese Vision für Luther unter mehreren Vorbehalten.

Das zweite Kapitel analysiert die Kontinuitäts- und Diskontinuitätsmomente in Luthers Haltung gegenüber den Juden (81–133). Hier findet sich die Untersuchung der Schriften *Wider die Sabbather* (exegetische Auseinandersetzung und Warnung vor werbenden Übergriffen von Juden auf Christen) und *Von den Juden und ihren Lügen*. In dieser Schrift griff Luther massiv auf antijüdische Ressentiments zurück, um mit allen Mitteln zu erreichen, dass die Juden aus den protestantischen Gebieten vertrieben würden. Die späten Judenschriften Luthers aus den Jahren 1538 und 1543 waren nicht an Juden gerichtete Traktate mit missionarischen Absichten, vielmehr handelt es sich durchweg um Texte, die sich an christliche, reformatorisch gesinnte Leser wenden und vor jüdischer Proselyten-

macherei und vor den Juden als gefährlicher Teufelsbrut warnen (83). Angesichts der ausgeprägten Kontinuitätsmotive in Luthers Haltung gegenüber dem Judentum ist es nach Kaufmann nicht angemessen, eine frühe, judenfreundliche von einer späten judenfeindlichen Haltung Luthers zu unterscheiden. Zu den methodischen Herausforderungen beobachtet Kaufmann:

Die wissenschaftliche und theologische Urteilsbildung ist zusätzlich dadurch erschwert, dass Luther in Bezug auf einzelne seiner Urteile und Bewertungen bezüglich des Judentums nicht nur zeitypischen Ressentiments, sondern auch antijüdischen Vorgaben neutestamentlicher Texte folgte und dass er vor allem einer Lesart alttestamentlicher Traditionsbestände verpflichtet war, die er infolge einer christologischen Deutung als Anklage gegen die Judenheit auslegte. Luthers Anspruch, die biblische Wahrheit des christlichen Glaubens wieder zur Sprache zu bringen, trug auch dazu bei, antijüdische Motive, die das Christentum in historischer und theologischer Hinsicht konstituieren, in neuartiger Intensität wirksam werden zu lassen (3).

Kapitel drei beschreibt die Rezeptions- und Wirkungsgeschichte von Luthers Judenschriften bis in die Zeit des Nationalsozialismus (134–145), gefolgt von „Luthers ‚Judenschriften‘ und die Grenzen der Reformation – zusammenfassende Überlegungen“ (146–155). Dem folgen 15 Anhänge unterschiedlicher Länge, etwa „Zur Frage jüdischer Präsenz in den Lebensorten Luthers“ oder „Zur Frage der persönlichen Begegnung Luthers mit Juden“. Der Band endet mit Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Register der Namen, Orte und Sachen.

Kaufmann gelingt es, diese Schriften Luthers in ihren historischen Kontext einzuzeichnen und von daher verständlich zu machen. Dadurch wird deutlich, wie der junge Luther bei einigen frühen Aussagen zu den Juden mit der mittelalterlichen Tradition bricht und zeitweise zu einer neuen Einschätzung kommt. Freilich zeigt sich auch, dass die mittelalterliche Einschätzung und Juden-Polemik auch bei Luther nicht überwunden war, sondern unter den entsprechenden Umständen und der Enttäuschung, dass sich die Juden doch nicht dem Evangelium zugewandt hatten (wie es der junge Luther wohl naiv erwartet hatte), wieder hervortrat und eine verheerende protestantische Wirkungsgeschichte auslösen konnte. Kaufmann führt gekonnt in diese Thematik ein und arbeitet eine Fülle von Quellen auf.

Die Verortung in den historischen Kontext kann manche Aussagen Luthers erklären. Zugleich hinterlässt diese schonungslose Analyse einen beklemmenden Eindruck und mahnt an, diesen problematischen Aspekt lutherischer Theologie aufzuarbeiten, wie dies in den vergangenen Jahrzehnten in der durch den jüdisch-christlichen Dialog entstandenen Neubesinnung der Kirche auf ihr Verhältnis zum Judentum begonnen wurde. Zusammen mit Luthers Aussagen bzw. Erwähnungen der Türken dürften Luthers Aussagen über die Juden auch bei dem anstehenden Reformationsjubiläum eine Rolle spielen.

*Christoph Stenschke*